

Madeleine
Wieger

Die Taufe im Römerbrief 6,1–14

Leitlinien für eine Bibelarbeit¹

Von Beginn an war die Taufe fester Bestandteil der Kirche: Es gab wohl nie eine Kirche ohne Taufe. Dass ein Christ sich taufen lässt, gilt schon im Neuen Testament als selbstverständlich. Die Apostelgeschichte gibt davon ein deutliches Zeugnis: Sie enthält viele Tauferezählungen, wobei die Taufe immer in unmittelbarem Zusammenhang mit einer Bekehrung zum Herrn Jesus Christus steht.² Die Episteln ihrerseits wenden sich an bereits bestehende Gemeinden und erinnern deren Gemeindeglieder mit Nachdruck an ihre Taufe, um sie im Glauben zu stärken und zu ermahnen, ein ihrem Getauftsein entsprechendes Leben zu führen.³ Die Bezugnahme auf die Taufe als Grund und Basis des christlichen Lebens ist anscheinend dergestalt üblich, dass ein Bild genügt, um daran anzuknüpfen, ohne dass das Wort „Taufe“ explizit erwähnt werden muss.⁴

1 Einen ganz besonderen Dank an Silke Bartel, die diese Seiten mehrmals durchgelesen hat, um das Deutsche zu überprüfen.

2 Apg 2,41 (Pfingsten); 8,12–13.16 (die Bevölkerung von Samaria); 8,38 (der äthiopische Eunuch); 9,18 und 22,16 (Paulus); 10,48 (Kornelius und sein Haus); 16,15 (Lydia); 16,33 (der Gefängniswärter von Philippi und sein Haus); 18,8 (die Bevölkerung von Korinth); 19,1–7 (zwölf Jünger in Ephesus). Für eine ausführliche Analyse des lukanischen Taufverständnisses siehe: Friedrich Avemarie, *Die Tauferezählungen der Apostelgeschichte*. Theologie und Geschichte, Tübingen 2002.

3 Siehe u. a. Röm 13,11–14; 1 Kor 6,1–11; Eph 4,1–5.17–24; 5,1–20; Hebr 6,1–12; 10,19–25.32–36.

4 Siehe Joh 3,5 (Neugeburt aus Wasser und Geist); 1 Kor 6,11 (Abwaschung); Eph 5,26 (Reinigung durch das Bad im Wort; siehe auch Hebr 10,22); Tit 3,5 (Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist; siehe 1 Petr 1,3); wahrscheinlich auch Röm 13,14 (Anziehen Christi; siehe Gal 3,27); 2 Kor 1,22 (Siegel); Eph 4,22–24 (Anziehen des neuen Menschen); Eph 5,14 (Erleuchtung durch Christus; siehe auch Hebr 6,4; 10,32). In 1 Petr 3,20–21 wird die Taufe explizit mit einer „Rettung aus dem Wasser“ verglichen.

Die Selbstverständlichkeit aber, mit der die christlichen Schriften mit der Taufe umgehen, mag auch erklären, warum man im Neuen Testament verbiegender eine ausführliche Darstellung über den Sinn der Taufe und/oder den rituellen Vorgang sucht. Das Neue Testament ist keine Dogmatik: Es besteht aus Schriften, die anhand konkreter oder theoretischer Probleme verfasst wurden, die im täglichen Leben der ersten Christinnen und Christen auftraten. Offensichtlich wurde die Taufe nicht als problematisch empfunden: Nirgendwo im Neuen Testament wird der Versuch unternommen, diese Praxis zu rechtfertigen (oder gar zu hinterfragen). Nicht ein Autor versucht in seinen Briefen und Schriften, eine Theologie der Taufe von A bis Z zu entfalten.

Als die Kirche später versuchte, sich auf die Schrift zu stützen, um eine Tauftheologie zu erarbeiten, gab sie den wenigen Versen, aus denen man in tauftheologischer Hinsicht etwas entnehmen konnte, großes Gewicht. Einer der Texte, auf die immer wieder verwiesen wurde, war der Anfang des sechsten Kapitels des Römerbriefs.⁵

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, einige Leitlinien für eine Bibelarbeit über Römer 6,1–14 herauszuarbeiten, unabhängig von den Äußerungen der späteren christlichen Tradition zu diesen Versen.⁶ Eine vollständige Exegese kann man in der umfangreichen Literatur zum Römerbrief und zu Kapitel 6 finden.⁷

5 Auch Martin Luther bediente sich mehrmals dieser Verse, um sein eigenes Taufverständnis zu entfalten. Siehe Volker Stolle, „Taufe und Buße. Luthers Interpretation von Röm 6,3–11“, *Kerygma und Dogma* 53 (2007), S. 2–34 (weitere bibliographische Angaben dort in Anm. 3).

6 Die hier vorgeschlagenen Leitlinien wurden größtenteils folgenden Werken entnommen: Simon Légasse, „Être baptisé dans la mort du Christ. Étude de Romains 6,1–14“, *Revue biblique* 98 (1991), S. 544–559; Alexander J. M. Wedderburn, *Baptism and Resurrection. Studies in Pauline Theology against its Graeco-Roman Background*, Tübingen 1987, besonders S. 37–69.

7 Abgesehen von den Ausführungen der Römerbriefkommentare über dieses Kapitel wurden viele Artikel allein diesen Versen gewidmet. Für eine ausführliche und aktuelle Bibliographie siehe David Hellholm, „Vorgeformte Tauftraditionen und deren Benutzung in den Paulusbriefen“, in: David Hellholm, Tor Vegge, Øyvind Norderval, Christel Hellholm (Hg.), *Ablution, Initiation, and Baptism. Late Antiquity, Early Judaism, and Early Christianity*, Band I, Berlin/Boston 2011, S. 415–495 (S. 472–495). Die von Hellholm zusammengestellte Literatur umfasst auch Veröffentlichungen über andere paulinische Texte zum Thema „Taufe“. Was Römer 6,1–14 betrifft, wird man noch folgende Literaturhinweise hinzufügen können: Ferdinand Hahn, „Das Verständnis der Taufe nach Römer 6“, in: *Protestantischer Landeskirchenrat der Pfalz (Hg.), Bewahren und Erneuern. Festschrift zum 80. Geburtstag von Kirchenpräsident a. D. Professor D. Theodor Schaller, Speyer 1980*, S. 135–152 = Ferdinand Hahn, *Studien zum Neuen*

Das Evangelium des Paulus:

„Wo aber die Sünde größer wurde, da strömte die Gnade umso reichlicher“

Der Brief an die Römer ist der letzte Brief des Apostels Paulus. Zum ersten Mal schreibt Paulus an eine Gemeinde, die er nicht selbst gegründet hat: In seiner Missionstätigkeit hat er sich bis jetzt auf Asien und Griechenland beschränkt. Nun aber beendet er diese erste Phase seiner Mission und führt sein Werk im westlichen Teil des Römischen Reiches fort. Rom liegt auf seinem Weg nach Spanien. Er hat vor, dort einige Zeit zu verbringen, nachdem er die Kollekte nach Jerusalem gebracht hat, die die paulinischen Gemeinden als Zeichen der Gemeinschaft mit der Mutterkirche in Jerusalem gesammelt haben (Röm 15,22–29).

In seinem Brief an die Christinnen und Christen in Rom trägt Paulus im Voraus schriftlich das Evangelium vor, das er dann auch in Rom persönlich zu predigen gedenkt, genauso wie er es auf seinen drei anderen Missionsreisen gemacht hat. Er stellt dieses Evangelium besonders in den Kapiteln 1 bis 8 dar.⁸ Nachdem er ausgeführt hat, dass kein Mensch, weder Jude noch Heide, das Gesetz Gottes vollständig erfüllen und somit seine eigene Gerechtigkeit absichern kann (1,18–3,20), verkündet er, dass die Gerechtigkeit nicht durch das Tun des Gesetzes, sondern allein aus Gnade im Glauben dem Menschen gegeben wird (3,21–31).⁹ Diese Behauptung versucht er dann mit verschiedenen Argumenten zu stützen. Im zweiten Teil des fünften Kapitels erläutert er, dass eine radikale Änderung in der Geschichte Gottes mit der Menschheit stattgefunden habe: Während in Adam Sünde und Tod in die Welt gekommen sind, bringt Christus allen Menschen Gnade, Gerechtigkeit und Leben (5,12–21). Diese beiden sind aufeinander bezogen,

Testament. Band II. Bekenntnisbildung und Theologie in urchristlicher Zeit, hg. von Jörg Frey und Juliane Schlegel, Tübingen 2006, S. 223–239; Elian Cuvillier, „Evangile et traditions chez Paul. Lecture de Romains 6,1–14“, *Hokhma* 45 (1990), S. 3–16; Simon Légasse, „Être baptisé dans la mort du Christ“ (wie Anm. 6); Hendrikus W. Boers, „The Structure and Meaning of Romans 6:1–14“, *Catholic Biblical Quarterly* 63/4 (2001), S. 664–682; Christian Strecker, „Auf den Tod getauft – ein Leben im Übergang. Erläuterungen zur lebenstransformierenden Kraft des Todes bei Paulus im Kontext antiker Thanatologien und Thanatopolitiken“, *Jahrbuch für Biblische Theologie* 19 (2004), S. 259–295.

8 In den übrigen Kapiteln beschäftigt sich Paulus zuerst mit der Frage nach der Rettung Israels (Kap. 9 bis 11) und schließt dann eine lange Paränese an (Kap. 12 bis 15), bevor er seinen Adressatinnen und Adressaten abschließend seine Grüße sendet (Kapitel 16).

9 Für andere, detailliertere Vorschläge zur Gliederung der Epistel siehe die vielen Römerbriefkommentare. Die Frage ist komplex und kann hier nicht ausführlich behandelt werden.

und Paulus gibt genau an, wie das Verhältnis zwischen Sünde und Gnade aussieht: „Das Gesetz aber ist hinzugekommen, damit der Fall noch größer werde; wo aber die Sünde größer wurde, da strömte die Gnade umso reichlicher“ (5,20).¹⁰ Das Gesetz gehört zu Adam und zur Sünde, verführt es doch zu seiner Übertretung (siehe Röm 4,15). Demgegenüber steht die Gnade, hier ausdrücklich als eine „Antwort an die Sünde“ konzipiert. Paulus drückt dies sehr radikal aus: „je mehr Sünde desto mehr Gnade“ – so könnte man den bereits zitierten Vers verstehen.

Also: „Lasst uns der Sünde treu bleiben“?

Paulus ist sich bewusst, dass dieser Satz missverstanden werden könnte. Er fasst den Stier bei den Hörnern, indem er die seiner Meinung nach falsche Auslegung, die sich aus seinen Worten ergeben könnte, explizit formuliert und sie dann widerlegt:

„Was folgt nun daraus? Etwa: Lasst uns der Sünde treu bleiben, damit die Gnade umso größer werde?“ (Röm 6,1).

Handelt es sich um ein fiktives Gebot, das Paulus selbst erfunden hat?¹¹ Oder wurde ihm genau das von seinen Gegnern unterstellt? Wer waren diese Gegner? Diese Fragen sind in der Forschung umstritten.¹² Auf jeden Fall sieht Paulus genau, welche praktische Umsetzung manche aus seiner Behauptung folgern und ihm in den Mund legen könnten: Wenn die Gnade sich anhand der Sünde offenbart, wenn die Sünde sich sozusagen als Entwicklersubstanz für die Gnade Gottes erweist, warum sollte man das Sündigen aufgeben?

Die Antwort gibt Paulus in Vers 14, in dem er die Worte „Gesetz“, „Sünde“ und „Gnade“ von Römer 5,20 wieder aufnimmt:

„Die Sünde wird keine Macht über euch haben, denn ihr steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“ (Röm 6,14).

Paulus fügt einen neuen Begriff hinzu – den der Macht oder der Herrschaft: Es geht nicht darum, in der Sünde zu „verharren“ (Röm 6,1) oder nicht, sondern die Macht der Sünde zu erleiden oder nicht. Der neu dazu-

10 Diese Übersetzung ist wie alle weiteren der Zürcher Bibel entnommen.

11 Die Grammatik des griechischen Satzes erlaubt auch folgende Übersetzung: „Sollen wir der Sünde treu bleiben, damit die Gnade umso größer werde?“ Es würde sich in diesem Fall nicht um einen Imperativ, sondern um eine rhetorische Frage handeln.

12 In Römer 3,8 nimmt Paulus einen Satz auf, der dem von Römer 6,1 stark ähnelt, und spielt dabei auf „einige“ Verleumder an, die diese Äußerung gemacht hätten.

gekommene Begriff bringt die paulinische Auffassung von der Sünde zum Ausdruck: Die Sünde ist nicht in erster Linie ein moralischer Fehler oder ein aktives Ungehorsam Gott gegenüber, sondern unterwerfende Macht, die den Menschen zum Sklaven macht.¹³ Insofern kommt es zu einer Logik des „entweder ... oder“: Es ist unmöglich, beiden gleichzeitig zu dienen, sowohl der Untertan der Sünde zu sein, als auch gleichzeitig der Gnade zu folgen. Indem der Gläubige aber darauf verzichtet, sein Heil durch die Befolgung des Gesetzes zu sichern, hat er bereits seine Wahl getroffen: Er ist auf der Seite der Gnade. Dies bedeutet keineswegs, dass er nicht mehr sündigt, aber sehr wohl, dass er nicht mehr im Kreislauf von Übertretung des Gesetzes und Tun der Sünde gefangen ist. Die Sünde mag die Macht der Gnade hervorheben – es bedeutet jedoch nicht, dass der, der die Gnade empfangen hat, sich umso mehr als solcher erweist, als er weiter sündigt.

Um aber zu diesem Schluss zu kommen, hat Paulus in den Versen 2 bis 13 einen Gedankengang eingeführt, in dem er sich einer anderen Terminologie bedient. Lesen wir diesmal die ganze Perikope:

(1) „Was folgt nun daraus? Etwa: Lasst uns der *Sünde* treu bleiben, damit die Gnade umso größer werde?

(2) Gewiss nicht! Wir, die wir für die *Sünde* tot sind, wie sollten wir noch in ihr leben können?

(3) Wisst ihr denn nicht, dass wir, die wir auf Christus Jesus **GETAUF**T wurden, auf seinen Tod **GETAUF**T worden sind? (4) Wir wurden also **mit ihm begraben** durch die **TAUFE** auf den Tod, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, auch wir in der Wirklichkeit eines neuen Lebens unseren Weg gehen.

(5) Wenn wir nämlich **mit** dem Abbild seines Todes **aufs Engste verbunden** sind, dann werden wir es gewiss auch mit dem (seiner) Auferstehung sein. (6) Das gilt es zu erkennen: Unser alter Mensch wurde **mit** (ihm) **gekreuzigt**, damit der von der *Sünde* beherrschte Leib vernichtet werde und wir nicht mehr Sklaven der *Sünde* seien. (7) Denn wer gestorben ist, ist von allen Ansprüchen der *Sünde* befreit.

(8) Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir fest, dass wir **mit ihm** auch leben werden. (9) Denn wir wissen, dass Christus, einmal von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. (10) Sofern er starb, starb er der *Sünde* ein für alle Mal; sofern er aber lebt, lebt er für Gott.

(11) Das gilt auch für euch: Betrachtet euch als solche, die für die *Sünde* tot, für Gott aber lebendig sind, in Christus Jesus.

13 Siehe Römer 6,6.12, wo sich die Verben „Sklave sein“ und „herrschen“ finden, die zu demselben semantischen Feld gehören. Siehe auch Römer 6,9, diesmal hinsichtlich der Macht des Todes.

(12) Lasst also die *Sünde* nicht herrschen in eurem sterblichen Leib, sonst werdet ihr seinem Begehren gehorchen. (13) Stellt auch nicht eure Glieder der *Sünde* zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch vielmehr Gott zur Verfügung als solche, die unter den Toten waren und nun lebendig sind: Stellt eure Glieder Gott zur Verfügung als Waffen der Gerechtigkeit!

(14) Die *Sünde* wird keine Macht über euch haben, denn ihr steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“ (Röm 6,1–14).

Das Verb „taufen“ und das Substantiv „Taufe“ kommen in den Versen 3 und 4 vor. Andere Wörter hingegen prägen den Text in seiner ganzen Länge. Mit diesen Wörtern werden wir uns zuerst befassen. Die Erwähnung der Taufe ist hier in einen thematischen Zusammenhang eingefügt, der durch die Wiederholung derselben Begriffe von Vers zu Vers gewoben wird; der Sinn, den Paulus der Taufe zuteilt, hängt sehr eng mit diesem ihr hier gegebenen Rahmen zusammen.¹⁴

„Wir sind für die Sünde tot“

Es erstaunt nicht, dass man in diesem Abschnitt bis zu zehn Mal (6,1.2.6 [zweimal].7.10.11.12.13.14) auf das Wort „Sünde“ stößt (im Text in Kursschrift angegeben). Dies war ja gerade das Thema des am Anfang erhobenen Einwandes: Soll man denn nicht in der Sünde verharren, wenn es die Sünde ist, die die Gnade dazu herausfordert, sich zu offenbaren? Aber eine andere Serie von Wörtern kommt hier zum Tragen, die eine andere Tonart angeben: die (im Text unterstrichenen) Wörter, die zum Wortfeld des Todes und des Lebens gehören, befinden sich in fast jedem Vers.¹⁵

Wenn Tod und Leben entgegengesetzt werden, erfassen wir spontan das Leben als das positive Element, dem der „böse Tod“ ein Ende setzt. Paulus aber wird das Verhältnis zwischen Tod und Leben auf eine ganz andere Art und Weise darstellen.

14 Traditionell wird das Taufritual als das Hauptthema von Römer 6,1–14 angesehen. Viele heutige Kommentare betrachten den Text aber etwas differenzierter. Die meisten Ausleger sehen die Taufe als eines unter anderen Argumenten, die Paulus in Römer 6,1–7,25 heranzieht, um zu erläutern, was er in Römer 5,20 sagen wollte; manche gehen so weit zu bezweifeln, dass es nach den Versen 3 und 4 immer noch um die Taufe geht. Für einen Überblick über die verschiedenen Positionen siehe Hendrikus W. Boers, „The Structure and Meaning of Romans 6:1–14“, S. 664–671.

15 Es handelt sich um folgende Wörter: der Tod (ὁ θάνατος) (6,3.4.5.9); tot (νεκρός) (6,4.9.11.13); sterben (ἀποθνήσκω) (6,2.7.8.9.10 [zweimal]); leben (ζῆω) (6,2.8 [„mitleben“].10 [zweimal].11.13); das Leben (ἡ ζωή) (6,4).

In Vers 2 beginnt er damit, dass er energisch verneint, man könne aus seinem Reden den Schluss ziehen, dass man am besten in der Sünde verharren solle: „Gewiss nicht!“ Diese Verneinung, die in seinen Briefen oft vorkommt, wenn er ein mögliches Missverständnis seines Evangeliums widerlegt,¹⁶ dient hier wie andernorts dazu, seinem Gedankengang einen neuen Ansatz zu geben, hier in der Gestalt einer rhetorischen Frage: „Wir, die wir für die Sünde tot sind, wie sollten wir noch in ihr leben können?“

Dieses „wir“ steht hier kollektiv für alle Gläubigen, unter die sich Paulus auch zählt: Er beschreibt nicht von außen, als Unbeteiligter, was hier vorgeht, sondern ergreift das Wort mitten aus der christlichen Gemeinde heraus. Und von diesen Christinnen und Christen sagt Paulus, dass sie tot seien. Es handelt sich dabei nicht um einen physischen Tod: Wie bei jedem Tod endet das Leben, aber hier ist es das „Leben in der Sünde“, das zum Ende kommt. Und dieser „Tod zur Sünde“ ist, von Paulus aus gesehen, eindeutig eine sehr gute Sache.¹⁷

Wenn man nun auf den Einwand von Römer 6,1 zurückblickt, wird es verständlich, warum Paulus sich in seiner Antwort des Gegensatzes Tod und Leben bedient. Der Tod markiert den deutlichsten Bruch zwischen einem „davor“ und einem „danach“: Er macht das Zurückgehen unmöglich. Wenn der, der die Gnade empfangen hat, tatsächlich der Sünde tot ist, ist es schlicht unmöglich, dass er in der Sünde verharre: Es wäre, als ob ein Toter in sein vergangenes Leben zurückkäme. „Dies wäre der reine Anachronismus!“¹⁸

Mit Christus sterben und leben

Nun muss Paulus aber auch erklären, in welchem Sinn der Gläubige tatsächlich tot ist. Das ist auf keinen Fall selbstverständlich. Man versteht sehr wohl, dass es nicht um einen physischen Tod geht. Handelt es sich aber nicht bloß um eine Metapher, an die Paulus quasi beiläufig gedacht hat? Wäre der Tod nur ein schönes (oder auch ein weniger schönes) Bild, das dazu dient, die

16 Siehe Röm 3,4.6.31; 6,15; 7,7.13; 9,14; 11,1.11; 1 Kor 6,15; Gal 2,17; 3,21. Der Ausdruck dient jedes Mal als Antwort auf eine rhetorische Frage, die einen Einwand ausdrückt.

17 Diese Idee wird in Römer 6,7 in Form eines Sprichwortes wieder aufgenommen. Für eine Diskussion über den Ursprung dieser Maxime siehe Alexandre J. M. Wedderburn, *Baptism and Resurrection* (wie Anm. 6), S. 64–65. Eine analoge Formel befindet sich des Weiteren in Römer 6,11.

18 David Hellholm, „Vorgeformte Tauftraditionen“ (wie Anm. 7), S. 468.

Radikalität der Änderung zu betonen, die sich vollzieht, wenn man sich zu Christus bekehrt, durch die Verwendung des allgemein bekannten und gebräuchlichen Gegensatzes von Tod und Leben? Ist es nur eine Möglichkeit unter anderen, einen existentiellen Umbruch auszudrücken? In diesem Fall würde das Argument des Paulus viel von seinem Gewicht verlieren: Wenn der Tod hier nur eine Metapher darstellt, dann ist das Ende des „In-der-Sünde-Lebens“ auch rein metaphorisch zu verstehen.

Paulus aber hat etwas anderes im Blick. In den Versen 3 bis 11 tritt ein neuer Akteur im Gegenüber zum „wir“ der Gläubigen auf: Christus Jesus (in gesperrter Schrift dargestellt). Von diesem Christus sagt Paulus das, was die christliche Tradition verkündet und was Paulus selbst im 1. Korinther 15,3–5 wiedergibt:

- (3) „Denn ich habe euch vor allen Dingen weitergegeben, was auch ich empfangen habe:
 dass Christus gestorben ist für unsere Sünden gemäß den Schriften,
 (4) dass er begraben wurde,
 dass er am dritten Tage auferweckt worden ist gemäß den Schriften
 (5) und dass er Kefas erschien und dann den Zwölfen“ (1 Kor 15,3–5).¹⁹

Dass Christus starb und begraben wurde, ist das Bekenntnis der christlichen Gemeinschaft. Und dieser Tod ist alles andere als metaphorisch: Es ist ein Tod, der nichts Edles an sich hat, der mit einer existentiellen Befreiung nichts zu tun hat, sondern durch das Leiden der Kreuzigung gekennzeichnet ist. Das „begraben Werden“ hebt seinen konkreten und endgültigen Charakter hervor.

Von diesem Tod des gekreuzigten Christus ist in Römer 6 die Rede (6,3.4.5), wenn gesagt wird, dass „wir“ der Sünde tot sind (6,2.11). Paulus versucht nicht, einen Abstand zwischen einem realen und einem bildlichen Tod zu wahren, im Gegenteil: Vier Mal benutzt er die Präposition „mit“, um zu betonen, dass der Tod Christi in einem realen Sinn auch unser Tod ist. „Wir“ wurden endgültig²⁰ „mitgekreuzigt“ (6,6), „mitbegraben“ (6,4), „mit-

19 Die meisten Kommentatoren gehen davon aus, dass ein derartiges Credo den Behauptungen von Römer 6,1–14 über die Taufe zugrunde gelegen haben kann. Siehe die bibliographischen Angaben bei Alexander J. M. Wedderburn, *Baptism and Resurrection* (wie Anm. 6), S. 60, Anm. 1; siehe auch David Hellholm, „Vorgeformte Tauftraditionen“ (wie Anm. 7), S. 439–442.

20 Im griechischen Originaltext erscheint in Vers 4 eine Perfektform, γεγόναμεν, die wortwörtlich bedeutet: „wir wurden damals so gut [mit dem Abbild seines Todes aufs Engste verbunden], dass wir es immer noch sind“. Auch Vers 7 enthält eine solche Perfektform: Er „wurde von allen Ansprüchen der Sünde befreit und ist es immer

verbunden“ mit Christi Tod (6,5): Wir „sind mit Christus gestorben“ (6,8). Paulus sagt nicht, dass „wir“ unsererseits der Sünde sterben, auf eine Weise, die mit dem Tod Christi analog ist, sondern umgekehrt, dass sein Tod unser Tod *ist*.²¹ Wenn er hier von „der Sünde tot sein“ spricht, hat Paulus also nicht eine Erfahrung des Christen im Blick; vielmehr stellt er dar, was seine objektive Situation ist – betrachtet durch das Prisma des Schicksals Christi. Es ist eine theologische bzw. christologische Wirklichkeit, bevor es ein existentielles Erlebnis darstellt.

Der Gläubige ist mit der Person Christi so eng verbunden, dass er an seinem Tod Anteil hat – und also folgerichtig auch an seinem Leben: Dank des auferstandenen Christus kann die heutige Situation der Gläubigen als ein Leben

noch“. Dem entspricht das „nicht mehr“ von Vers 6 (auch in Vers 9 benutzt, diesmal aber hinsichtlich Christi).

- 21 Eines der Wörter dieses Textes, welches eine exegetische Debatte ausgelöst hat, ist das Wort, das die Zürcher Bibel in Vers 5 mit dem deutschen Wort „Abbild“ übersetzt, im Griechischen τὸ ὁμοῶμα. Dieses Wort bereitet zwei Probleme, wovon das erste grammatischer Art ist: Der Ausdruck „mit einem Abbild verbunden zu sein“ schien manchen Kommentatoren so ungewöhnlich, dass sie lieber übersetzten: „mit [ihm] mittels eines Abbildes verbunden zu sein“, und somit das Wort als einen instrumentalischen Dativ verstanden und mit dem Pronomen „ihm“ ergänzten. Die eigentliche theologische Frage ist mit der grammatikalischen verbunden: Es handelt sich um den Sinn des Wortes τὸ ὁμοῶμα in Vers 5. Wenn es um eine Verbindung mit Christus „mittels eines Abbildes“ geht, bezeichnet das Wort „Abbild“ die Taufe als Ritual – ob man nun das Taufritual als die sakramentale Wirklichkeit sieht, wodurch der Getaufte mit Christus verbunden wird, indem er selber durch das Untertauchen im Wasser „so etwas wie einen Tod“ erlebt, oder ob man im Gegenteil den Ritus zu einem bloßen Gleichnis der Verbundenheit des Getauften mit Christus macht. Wenn dagegen der Getaufte „mit dem Abbild seines Todes verbunden“ ist, so bezeichnet das Wort nicht die Taufe an sich, aber den „Tod Christi“: Das Wort „Abbild“ ist in dem Fall ergänzt worden, um einen Abstand zu bilden (wie in Phil 2,7 und in Röm 8,3), und dient dazu zu betonen, dass die Anteilnahme des Getauften am Tod Christi trotz allem einen Unterschied mit sich bringe, insofern als der Getaufte ja nicht physisch am Kreuz stirbt. Eine ähnliche Auslegung, die die Bedeutung des Wortes in der Septuaginta und/oder bei den griechischen Philosophen berücksichtigt, sieht in diesem Wort eine Ausdrucksform, um eine ehrenvolle Distanz mit der Person Christi in ihrem Tod einzuhalten. Es wurde auch vorgeschlagen, dass „mit dem Abbild verbunden“ hier „gleichgestaltet sein“ bedeutet: Der Christ sei dem Tode Christi „gleichgestaltet“. Wenn man diesen letzten Auslegungen folgt, so bezieht sich Vers 5 weniger auf das Taufgeschehen, also auf das, was der Ritus auf irgendeine Art immer wieder reproduziert, als auf das, was „ein für alle Mal“ auf Golgatha bereits geschehen ist (Vers 10). Für eine kurze Skizzierung der verschiedenen Positionen siehe Simon Légasse, *L'épître de Paul aux Romains*, Paris 2002, S. 396–397 und S. 411–412; siehe auch David Hellholm, „Vorgeformte Tauftraditionen“ (wie Anm. 7), S. 450–451.

beschrieben werden, als ein anderes Leben als das vorherige, als ein „neues Leben“ (6,4). Geht Paulus aber näher auf dieses Leben ein, unterscheidet er sehr streng zwischen dem Schicksal Christi und dem des Christen: Der Gläubige nimmt zwar in einem realen Sinn an Christi Tod teil; während aber Christus schon heute in Wirklichkeit auferstanden ist (6,4), „glauben wir“, dass wir auch an seiner Auferstehung Teil haben *werden* (6,8). Zwischen dem „jetzt“ unseres Mitsterbens mit Christus und dem „noch nicht“ unseres Mitaufstehens mit Christus (6,8) liegt unser „Weg“ eines neuen Lebens.²²

Am Ende dieser von ihrem Inhalt her sehr dichten Verse kann Paulus also folgern, und hier geht er weiter, als was er in Vers 2 gesagt hat: Wir sind der Sünde tot – aber mit Christus; und in Christus leben wir ein neues Leben, ein „Leben für Gott“ (6,11).

Ein geläufiges paulinisches Motiv

Welche Stellung hat hier die Taufe? Wie fügt sich die Taufe in diesen Rahmen ein?

Von Vers 3 bis 11 entfaltet Paulus seinen Gedankengang über das Mitsterben und Mitleben der Gläubigen mit Christus in drei Schritten. In den Versen 3 und 4 erläutert er diese Vorstellung anhand der Taufe. Es folgen zwei Abschnitte, die beide mit einem Konditionalsatz beginnen (6,5.8): Wenn es richtig ist, dass wir am Tod Christi Anteil haben, dann haben wir auch

22 Die Futurformen, die Paulus in den Versen 5 und 8 verwendet, wurden unterschiedlich ausgelegt. Hinsichtlich der Traditionsgeschichte von Römer 6,1–14 nehmen viele Kommentatoren an, dass Paulus – schon ab Vers 4 – einen Text korrigiere, den er von der urchristlichen Tradition übernommen habe und der festlege, dass die Christen schon jetzt mit Christus auferstanden seien. Theologisch bedeutet das, dass Paulus absichtlich die Futurformen in den Text hineingebracht hat, um zu besagen, dass die „Mitaufstehung“ der Gläubigen mit Christus für den Eschaton vorbehalten und/oder dass die jetzige Zeit die eines „Lebens für Gott“ sei, das konkret durch das ethische Benehmen der Christen zum Ausdruck komme. Andere verstehen das Futurum in Vers 5 nicht als ein temporales Futur: Es sei hier nicht auf die eschatologische Auferstehung der Toten hingewiesen, vielmehr drücke das Futurum die logische Konsequenz des „Mitsterbens mit Christus“ aus, die selbstverständlich ein „Mitleben mit Christus“ ist. Kolosser 2,12–13, das womöglich eine Wiederaufnahme von Römer 6,1–14 ist, nimmt das Präsens (wieder) auf: Die Getauften sind jetzt schon „Auferstandene“. Für eine Diskussion und andere Vorschläge bezüglich des Sinnes dieser Futurformen siehe Simon Légasse, „Être baptisé dans la mort du Christ“ (wie Anm. 6), S. 556–557; Alexander J. M. Wedderburn, *Baptism and Resurrection* (wie Anm. 6), S. 39, Anm. 2; und S. 43–46.

Anteil an seinem Leben. Die Konditionalsätze münden in zwei Behauptungen dessen, was Paulus' Adressaten „erkennen“ (6,6) und „wissen“ (6,9) sollen. Zuletzt wird der Tod Christi zweimal als Tod bezüglich der Sünde (6,7.10) gedeutet.²³ Die Taufe wird nur in den Versen 3 und 4 explizit erwähnt.

Es ist umstritten, ob die Taufe ein integraler Bestandteil der Rede des Paulus über das Mitsterben und Mitleben mit Christus ist, ob die Taufe diese Rede vielleicht sogar erst angeregt hat, so dass jedes Mal, wenn vom Mitsterben und Mitleben die Rede ist, die Taufe implizit mitgedacht werden muss – oder ob im Gegenteil das Verhältnis zwischen Tod und Leben des Christen, so wie es Paulus versteht, auch unabhängig vom Taufritual denkbar sei. Haben wir es mit einer grundsätzlich tauftheologischen Aussage zu tun oder mit einem theologischen Motiv, das Paulus nur sekundär auch tauftheologisch verwendet?²⁴

Der Gedanke eines Mitgekreuzigtseins, Mitgestorbenseins und Mitlebens mit Christus ist bei Paulus nicht neu. Er hat dieses Motiv schon in früheren

23 Simon Légasse, „Être baptisé dans la mort du Christ“ (wie Anm. 6), S. 546.

24 Eng verbunden mit dieser Frage ist das schon lang umstrittene Problem der Traditionsgeschichte des paulinischen Gedankens einer Teilnahme der Gläubigen am Tod und Leben Christi.

Eine weit verbreitete These findet den Ursprung dieser Auffassung in den heidnischen Mysterienkulten und ihren Initiationsriten, die zum Ziel haben, die Schicksalsgemeinschaft zwischen dem Eingeweihten und der Gottheit zu verwirklichen. Wenn dem so ist, dann ist die Taufe der Ritus, durch den diese Vorstellungen in die hellenistische Christenheit und danach in das paulinische Denken eingedrungen ist. Die paulinische Verwendung des erwähnten Motivs spielt in diesem Fall jedes Mal auf die Taufe an. Diese These wurde in den letzten Jahrzehnten in Frage gestellt.

In denselben Zusammenhang gehört auch die Debatte über diejenigen Elemente in den Versen 3 und 4, auf die sich Paulus bezieht, wenn er die Christen in Rom anspricht: „Wisst ihr denn nicht, dass ...?“ Man fragt sich, welches Vorwissen Paulus bei seinen Lesern voraussetzen konnte, welches also allgemein christliches Gedankengut darstellte und nicht spezifisch paulinisch ausgeprägt ist. Manche Autoren glauben, in Römer 6,3 und einem oder mehreren der folgenden Verse eine traditionelle Taufformel zu erkennen (siehe zum Beispiel die Rekonstruktion, die von David Hellholm, „Vorgeformte Tauftraditionen“ [wie Anm. 7], S. 439–452, vorgeschlagen wird); andere nehmen hier Züge wahr, die außerhalb der paulinischen Episteln zu selten sind, um nicht als paulinisches Eigentum angesehen zu werden. Die Rede des „Mitsterbens mit Christus“, insbesondere mit der charakteristischen Verwendung der Präposition „mit“, sei Paulus ganz eigen.

Das Standardwerk von Alexander J. M. Wedderburn, *Baptism and Resurrection* (wie Anm. 6), nimmt die Frage erneut auf; siehe insbesondere S. 37–69 über Römer 6,1–14.

Briefen öfters verwendet, und zwar an Stellen, an denen das Wort „Taufe“ nicht vorkommt.²⁵

Im Galaterbrief dient es ihm dazu, die Unwirksamkeit des Gesetzes als Heilmittel zu betonen. Die Anteilnahme am Kreuz Christi bedeutet, dass das Gesetz endgültig zur Vergangenheit gehöre:

(19) „Denn dadurch, dass ich den Weg des Gesetzes zu Ende gegangen bin, bin ich für das Gesetz tot. So kann ich fortan für Gott leben. Ich bin mitgekreuzigt mit Christus: (20) Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir; sofern ich jetzt noch im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat. (21) Ich will die Gnade Gottes nicht außer Kraft setzen. Denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, dann ist Christus umsonst gestorben“ (Gal 2,19–21).

Etwas später nimmt das Fleisch den Platz des Gesetzes ein, wenn Paulus betonen will, was das Kreuz auf ethischem Gebiet mit sich bringt:

(24) „Die aber zu Christus Jesus gehören, haben das Fleisch samt seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. (25) Wenn wir im Geist leben, wollen wir uns auch am Geist ausrichten. (26) Lasst uns nicht eitlen Ruhm nachjagen, einander nicht reizen, einander nicht beneiden!“ (Gal 5,24–26).

Am Schluss des Galaterbriefes betont er noch einmal, dass die Teilhabe am Kreuz Christi den Gläubigen von der Welt und ihren Eitelkeiten trennt:

„Mir aber soll es nicht einfallen, auf irgendetwas anderes stolz zu sein als auf das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Gal 6,14).

In 2. Korinther 4,10–11 betont Paulus nun eher das Mitsterben mit Christus als das Mitgekreuzigtsein, wenn er auf die Bedrängnisse zu sprechen kommt, die er in seinem Leben als Apostel hat durchleiden müssen, und auf das Leiden derer verweist, die an ihrem Leib ein tagtägliches Sterben „um Jesu willen“ erfahren, darin aber auch das Leben Christi erwerben:

25 Die Art und Weise, in der das Motiv in allen folgenden Passagen verwendet wird, wird im Detail von Simon Légasse analysiert, „Être baptisé dans la mort du Christ“ (wie Anm. 6), S. 549–552. Im Römerbrief wird dasselbe Motiv noch ein paar Verse weiter verwendet in Römer 7,4–6. Siehe auch die Studie von Robert C. Tannehill, *Dying and Rising with Christ. A Study in Pauline Theology*, Berlin 1967. Légasse betont, dass Paulus die Deutung des Todes Jesu als Sühneopfer von der christlichen Tradition übernimmt (s. Röm 3,24–25; 4,24–25; 5,6–9; 1 Kor 15,3), dass er aber den Gedanken eines „Mitsterbens“ mit Christus bevorzuge, der ihm eigen sei (S. 549).

(10) „Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde. (11) Denn immerfort werden wir, die wir doch leben, um Jesu willen in den Tod gegeben, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar werde“ (2 Kor 4,10–11).

Dann führt Paulus, immer noch sein Apostelamt erklärend, aus, dass der Tod Christi der Tod „aller“ sei, damit auch ihr Leben ein Leben für Christus wird:

(14) „Denn die Liebe Christi umgibt uns, und wir sind zu dem Urteil gelangt: Wenn einer für alle gestorben ist, dann sind alle gestorben. (15) Und für alle ist er gestorben, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist“ (2 Kor 5,14–15).

Im Philipperbrief ist es Paulus als Gefangener, der von einer Gleichgestaltung mit dem Tode und der Herrlichkeit Christi redet und dabei sein Leben und seine Bekehrung erwähnt und seine Adressaten dazu einlädt, ihn nachzuahmen:

(10) „Ihn will ich kennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Teilhabe an seinen Leiden, wenn ich gleichgestaltet werde seinem Tod, (11) in der Hoffnung, zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. [...]

(20) Denn unsere Heimat ist im Himmel; von dort erwarten wir auch als Retter den Herrn Jesus Christus, (21) der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines herrlichen Leibes aufgrund der Macht, mit der er sich auch das All zu unterwerfen vermag“ (Phil 3,10–11.20–21).

Das Motiv der Teilhabe an Kreuz, Tod und Leben Christi kommt hier in Kontexten auf, in denen die Taufe keine Rolle spielt. Sei es im Konflikt mit den Galatern hinsichtlich der Rolle des Gesetzes, sei es in der Verteidigung seines Apostelamtes gegenüber den Korinthern oder in seiner Gefangenschaft, das erwähnte Motiv dient jedes Mal innerhalb einer spezifischen Argumentation einem anderen Zweck. Es scheint nicht exklusiv mit dem Taufritual verbunden zu sein, zumindest nicht in der Art und Weise, wie Paulus es verwendet: Ob es sich um ein ursprünglich paulinisches Motiv handelt oder ob er an eine vorherige (Tauf-)Tradition anknüpft, jedenfalls verwendet Paulus diesen Gedanken bereits, bevor er den Römerbrief verfasste auf eine ihm eigene Weise, und zwar unabhängig von der Taufe.

Die Funktion der Taufe in der Argumentation von Römer 6,1–14

In Römer 6 wird jedoch die Taufe unmittelbar mit dem Gedanken des Mitlebens und Mitsterbens mit Christus verbunden. Die Erwähnung der Taufe ist hier wohl nicht zufällig: Ihre Funktion ist es, das paulinische Motiv diesmal mit der Frage der *Sünde* zu verknüpfen.

Das Wort „Sünde“ ist in Römer 6,1–14 durchgängig präsent und bildet die Verbindung zwischen dem Rahmen der Perikope – die Verse 1 und 14 – und dem Gedankengang, der in den Versen 2 bis 13 ausgeführt wird. Hier wird nun das Thema Sünde mit der Taufe und dem Tod Christi verbunden.

Diese drei Elemente stehen schon seit der ältesten christlichen Tradition in engem Zusammenhang.²⁶ Die christliche Taufe knüpft wohl an die Johannes-taufe an, wie die synoptischen Evangelien sie beschreiben (Mk 1,1–11; Mt 3,1–17; Lk 3,1–22; siehe Joh 1,19–34): Die ersten Christinnen und Christen haben den johanneischen Ritus übernommen und umgestaltet. Johannes der Täufer verkündete eine Bußtaufe zur Vergebung der Sünden. Und diese Bedeutung des Ritus wurde zumindest nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte²⁷ bewahrt, als die Christen zu taufen begannen: Auch die Taufe im Namen Christi wurde zur Vergebung der Sünden praktiziert und mit einer Umkehr verbunden. Die Formulierung „im Namen Christi“ aber, wie auch immer der griechische Wortlaut und seine genaue Bedeutung waren,²⁸ zeigt, dass die junge christliche Gemeinde den Taufritus umgedeutet hat, und zwar bezüglich des alles entscheidenden und prägenden Ostergeschehens.

26 Im Folgenden werden mehrere Argumente von Alexander J. M. Wedderburn, *Baptism and Resurrection* (wie Anm. 6), S. 54–67, übernommen.

27 Siehe Friedrich Avemarie, *Die Taufenzählungen der Apostelgeschichte* (wie Anm. 2): Für ihn gründen die lukanischen Taufenzählungen zum Teil auf eine vorlukanische Tradition, die von der ältesten Praxis der Kirche zeugt – noch bevor die paulinische Mission einsetzte. Zur ältesten Tradition gehört, so Avemarie, die Verbindung von Taufe und Sündenvergebung. Über den Zusammenhang zwischen der Johannestaufe und der Taufe der ersten Christen, insbesondere über die Umdeutung der Sündenvergebung in Bezug auf den Tod Jesu, wie sie unter anderem in Römer 6,2–5 zum Ausdruck kommt, siehe S. 447–449. S. 406–412 erläutert Avemarie das Verhältnis von lukanischer und paulinischer Tauftheologie.

28 In neutestamentlichem Griechisch wird die Formulierung mit drei verschiedenen Präpositionen je nach Autor und Buch konstruiert: ἐν „in“, ἐπί „auf“ und εἰς „in (etwas) hinein“. Für eine Übersicht der vorgeschlagenen Interpretationen siehe Jens Schröter, „Die Taufe in der Apostelgeschichte“, in: David Hellholm, Tor Vegge, Øyvind Norderval, Christer Hellholm (Hg.), *Ablution, Initiation, and Baptism* (wie Anm. 7), S. 557–586 (S. 563–566). Siehe auch in demselben Sammelband: Lars Hartman, „Usages – Some Notes on the Baptismal Name-Formulae“, S. 397–413.

Die Verbindung, die die ersten Christinnen und Christen zwischen Sündenvergebung, Taufe und Tod Christi gezogen haben, war wahrscheinlich am Anfang noch nicht eindeutig. Zwar ist eine Deutung des Todes Christi als „für unsere Sünden“ geschehen immer wieder im Neuen Testament bezeugt,²⁹ auch ist genauso deutlich, dass die christliche Taufe als „Taufe für die Sündenvergebung“ verstanden wird, die Art und Weise aber, mit der der Ritus den Täufling in Verbindung mit Christi Tod zur Vergebung der Sünden bringt, bleibt unklar.

In Römer 6 bietet Paulus eine Erklärung dazu.

Paulus versucht hier, das Problem der Sünde zu lösen, indem er den radikalen Bruch aufzeigt, der im Leben des Christen stattfindet. Und genauso wie in der übrigen urchristlichen Tradition ist es für ihn die Taufe, die diesen Bruch besiegelt und eine Änderung des Lebens als Folge mit sich bringt.

Dieser Bruch wird aber von Paulus nicht mit der Sündenvergebung in Beziehung gebracht. Der Apostel des Heils durch Gnade allein benutzt bis zu fast fünfzig Mal das Wort „Sünde“ in seinen Briefen; die Worte „Vergabung“ oder „vergeben“ kommen aber nur einmal vor, in einem alttestamentlichen Zitat in Römer 4,7–8.³⁰ Der Bruch mit der Sünde, den die Taufe besiegelt, ist nicht als Vergebung zu verstehen, sondern als Tod – und zwar, weil der Täufling am Tod auf Golgatha dieses Jesu Christi Anteil bekommt, auf dessen Namen die Taufe ja vollzogen wird.

In diesem Sinn wird in Römer 6 eine Umdeutung der Taufformel „auf den Namen Jesu Christi“ vorgenommen. Paulus kürzt die traditionelle Formel in „auf Christus Jesus“ ab³¹ wie in Galater 3,27; er erweitert sie aber auch mit „auf den Tod Jesu Christi“. Die Formulierung „auf den Namen Jesu Christi“ dient dazu, die christliche Taufe von der Johannestaufe zu unterscheiden, und außerdem deutet sie an, dass der Getaufte mit Christus verbunden ist. Paulus kürzt die Formulierung wahrscheinlich, um die Konkretheit und die Stärke dieses Verbundenseins besser auszudrücken. Diese Konkretheit kommt auch in dem Ausdruck „auf seinen Tod“ zum Vorschein: Der griechische Wortlaut bedeutet „in seinen Tod hinein“. Paulus stellt sich wohl das Untertauchen in das Taufwasser nicht als ein Tauchen „in den Tod“ vor, als würde der

29 Siehe z. B. in dem Traditionsstück 1 Korinther 15,3–5 (oben zitiert).

30 Siehe Elian Cuvillier, „Evangile et traditions chez Paul“ (wie Anm. 7), S. 6, Anm. 5.

31 Dass die kurze Formel das Ergebnis einer von Paulus übernommenen Abkürzung sei, ist die verbreitetste Meinung der Forschung. Siehe Simon Légasse, „Être baptisé dans la mort du Christ“ (wie Anm. 6), S. 553, und die bibliographischen Angaben in Alexander J. M. Wedderburn, *Baptism and Resurrection* (wie Anm. 6), S. 57, Anm. 20.

Täufling selbst auf rituelle Art in den Tod hineingenommen: Die Häufigkeit der Präposition „mit“ in diesen Versen zeigt deutlich, dass der Getaufte nicht selber durch den Tod geht, sondern „mit“ Christi Tod aufs Engste verbunden ist. Jedoch mag es sein, dass auch für Paulus das Motiv des Mitsterbens mit Christus besonders gut auf die Taufe angewendet werden kann, ist es ja dieser Wasserritus, der die Einheit des Getauften mit der Person des gekreuzigten, gestorbenen und begrabenen Christus ganz konkret darstellt.³²

Diese Einheit aber setzt sich während des ganzen Lebens des Gläubigen fort und bildet auch eine das ganze Leben über bestehende Forderung. In Römer 6 spricht Paulus Adressatinnen und Adressaten an, die schon getauft sind. Sein Ziel ist es, weder für den Taufritus an sich zu werben, noch die Gesten und die Worte einer Tauf liturgie zu erklären. Vielmehr will er den römischen Christinnen und Christen erklären, was ihr Getauftsein für das alltägliche Leben bedeutet.

Deswegen erinnert er sie daran, dass die heutige Zeit die eines Mitwandels mit Christus ist und nicht einer bereits vollzogenen Auferstehung, die jeden ethischen Imperativ hinter sich ließe.³³ Die römischen Christinnen und Christen sind noch nicht als Auferstandene anzureden, aber sie wandeln im neuen Leben. So schließt Paulus seine Argumentation mit einer Paränese. Schon in Vers 11 und noch deutlicher in den Versen 12 und 13 verschwindet das „wir“ und weicht der zweiten Person Plural. Theologisch gesehen sind die Getauften mit Christus der Sünde gestorben. So soll auch ihre Lebensführung dieser theologischen Wirklichkeit auf ethischer Ebene entsprechen: Sie werden von nun an ein neues, echtes Leben führen, ein lebendiges Leben. In diesen zwei Versen nämlich deuten die Worte „sterblich“ und „Toten“ nicht auf den heilsamen Tod bezüglich der Sünde, sondern auf einen

32 Man sollte daraus nicht allzu rasch folgern, dass für Paulus der Taufritus an sich nichts bewirkt. Unter anderem in barthianischen Kreisen wurde Römer 6,1–14 so gedeutet: Die Taufe sei im Sinne des Paulus nur ein menschlicher Ritus, der auf die schon gegebene Einheit zwischen dem Gläubigen und Christus hindeute. Dieser Position stehen die entgegen, für die Paulus eine sakramentale Auffassung der Taufe hat: Wenn die Taufe, so wie Paulus sie versteht, zwar nicht eine Wiederholung des Todes Christi ist, sei es doch die Taufe, die die heilbringende Botschaft des Todes und der Auferstehung Christi an jedem Täufling vollziehe und die diese Botschaft für ihn „wirksam“ mache, indem sie seine ganz persönliche Einheit mit Christus besiegle. Es ist auf jeden Fall höchst wahrscheinlich, dass Paulus, wäre für ihn die Taufe ein sekundäres Geschehen, eine bloße menschliche Umsetzung der Anteilhabe an Christi Schicksal, hier die Taufe überhaupt nicht für seine Argumentation erwähnt hätte. Siehe für eine differenzierte Darstellung Alexander J. M. Wedderburn, *Baptism and Resurrection* (wie Anm. 6), S. 65–66.

33 Siehe Anm. 22.

vergangenen, nun disqualifizierten Zustand, der eindeutig als negativ wahrgenommen wird und der durch das Leben ersetzt werden muss – durch ein Leben „für Gott“, das ausgerichtet ist auf Gott und seine Gerechtigkeit hin. Der „Leib“ und die „Glieder“ des Getauften, die Art und Weise also, wie er in die Welt hineingenommen wird, werden nicht mehr als „Waffen“ der Sünde und der Ungerechtigkeit dienen: Sie wechseln sozusagen das Lager und stehen von nun an auf der Seite Gottes. Der Getaufte, der mit Christus gestorben ist, wird also nicht zu einem rein geistigen Wesen.³⁴ Wenn er auch noch nicht außerhalb der Welt versetzt worden ist, ist er jedoch der Sünde schon tot. In Vers 14 folgert Paulus daraus, dass der Sünde nun eine Niederlage beigebracht wurde: Ein Machtwechsel hat stattgefunden, so dass die Sünde im neuen Leben der Getauften keine Macht mehr besitzt.

So lautet also die Antwort des Paulus auf den Einwand von Römer 6,1: „Auf den Namen Jesu Christi“ Getauftsein bedeutet für ihn, mit Christus so eng verbunden zu sein, dass Jesu Tod am Kreuz „unser“ Tod der Herrschaft und der Macht der Sünde wird und dass seine Auferstehung „unser“ Eintreten in ein Leben für Gott bedeutet.

In Vers 15 wird der Einwand erneut aufgenommen: Paulus ist immer noch nicht mit seiner Antwort zufrieden. Nun wird er neue Argumente und einen neuen Wortschatz verwenden, den der Freiheit und der Versklavung. Jedoch ändert sich an seiner Grundaussage nichts: Indem die römischen Christinnen und Christen mit Christus verbunden sind, stehen sie nicht mehr unter der Macht der Sünde. In den Versen 1 bis 14 wird der Bruch als ein Tod beschrieben; in den Versen 15 bis 23 wird er als eine Befreiung definiert. Der Getaufte wandelt im Zeichen des Lebens und der Gnade.

34 Siehe Elian Cuvillier, „Evangile et traditions chez Paul“ (wie Anm. 7), S. 12: „un pur esprit“.